

Funde

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **3 (1990)**

Heft 11

PDF erstellt am: **17.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

liche Fundgrube für Industriearchäologen mitten in all den Konflikten zwischen Erhalten und neu Nutzen, zwischen Geschichte und Entwicklung: ein riesiges Sulzerareal an der Marne. Winterthur ist für die Menier-Engagierten denn auch durchaus ein Begriff. Der Schlüssel für die Zukunft der immer noch für die Schokoladeproduktion genutzten Fabrik liegt jedoch für einmal nicht in Paris, sondern in Vevey: Die Menier-Fabriken gehören zum Nestlé-Imperium. Der grösste und reiche Schweizer Konzern hat sich bisher um die Bausubstanz in Noisiel nicht gross gekümmert, er ist also dafür verantwortlich, wenn in Noisiel der erste grosse Stahlbau der Neuzeit langsam zerfällt. Dann der Zeitsprung aus den Anfängen des «aufgeklärten Kapitalismus» zu den «Villes nouvelles». Diese fünf grossen, einigermaßen systematisch geplanten Vorstadt-Städte rund um Paris gehen auf die Regierungszeit von General de Gaulle zurück, sind jedoch erst teilweise realisiert. Die grösste von ihnen ist Marne-la-Vallée im Osten der Stadt. Die knapp 30 «Hochparterre»-Leserinnen und -Leser liessen sich an Ort und Stelle über eine «Planung von oben» informieren, die in unseren kleinräumigen Verhältnissen undenkbar wäre. Und doch gibt es, bei allem Respekt vor dem unterschiedlichen Massstab, Parallelen: Der Zentralisierungstrend auf eine Stadt beschäftigt nicht



FOTO: PETER FRIE

nur das «zentralistische» Frankreich...

Das Planen und Bauen auf der buchstäblich grünen Wiese ermöglicht auch eine sehr grosse Vielfalt architektonischer Ausdrucksformen. Kundiger Führer auf der Gratwanderung zwischen unsäglich Banalem und Eigenständigem, Gelungenem war der Basler Architekt Andreas Scheiwiler, aus eigener Erfahrung Kenner der Pariser Szene. Schul- und Wohnbauten des hier nahezu unbekann-

Industriearchäologie mitten in der «Ville nouvelle».

ten Henri Ciriani wurden ebenso begutachtet wie die spektakuläre Ingenieurschule des Jungstars Dominique Perrault (zu ihm auch Seite 119).

Nicht Architektur von Paris, sondern der «Rand von Paris» war das Ziel dieser «Hochparterre»-Reise: Das Konzept, Spannendes abseits des bekannten Spektakulären zu suchen, hat sich auch hier als anregend erwiesen.

PS ■

Erlhoff geht

Michael Erlhoff ist nicht mehr Leiter des deutschen Rats für Formgebung in Frankfurt. Der Denker, Literat, Organisator und Kunstwissenschaftler Erlhoff war während dreieinhalb Jahren Leiter des Rats. Was bleibt: Berichte über eine Reihe ausserordentlicher Veranstaltungen – zum Beispiel derjenigen über Unternehmens- und Stammeskultur. Gekracht hat es im Gebäck immer dann, wenn Erlhoff darauf beharrt hat zu zeigen, dass Design eine breite Aktivität und mehr als Warenwerbung ist: Erlhoff soll dem Rat als Berater erhalten bleiben. Er wird ausserdem wieder als freier Schreiber und Denker wirken und plant gemeinsam mit einigen Partnerinnen und Partnern eine Agentur für avancierten Pragmatismus: Bell & Well. Verstärkt wird er sich auch um das Design der EG kümmern. Sein Nachfolger im Rat heisst Christian Steguweit, ist 34 Jahre alt, Innenarchitekt, und hat seine Spuren bei Olivetti, Rosenthal und Commodore abverdient.

GA ■

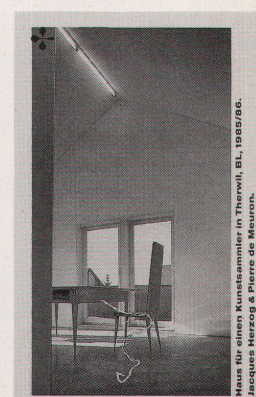
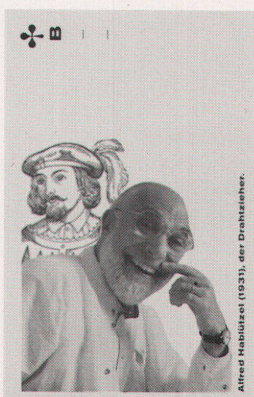
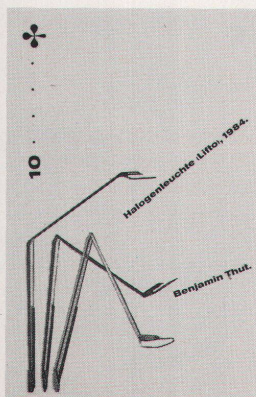
FUNDE

Schweizer Möbel sind Trumpf

Spiele bildet, sogar Jassen – vor allem mit dem neuen «Schweizer Möbeljass», der mit Ecken, Schaufel, Kreuz und Herz die letzten paar Jahrzehnte der Schweizer Möbelgeschichte abklopft.

Bieter, Sackjass und Tschau, Sepp!, aber auch Pokerspiel und Kartentrick: alle Varianten des Nationalspiels gelten auch für den Möbeljass. Angestiftet hat ihn die Redaktion des

«Hochparterre», und sie widmet ihn dem dritten Designers' Saturday, der am 3. November in Langenthal stattfindet. Dort treffen sich an einer Art «Tag der offenen Tür» Freundinnen und





Kitos für Computer

Ein Klassiker geht mit der Zeit: Mit dem neuen USM Kitos bekommt das bald dreissigjährige USM-Haller-Möbelprogramm seine computergerechte Ergänzung.

«Gefragt sind heute Möbel, die laufend den neuen Erfordernissen angepasst, feinstufig ausgebaut und umgerüstet werden können», heisst es in den Presseunterlagen der Firma USM (U. Schärer Söhne, Münsingen). Das 1962 von Fritz Haller entworfene USM Haller erfüllt diese Anforderung nun schon nahezu dreissig Jahre. Und

es hat auch keineswegs abgedient, im Gegenteil: Es wird ergänzt durch das USM Kitos (komplex-integriertes Tisch-Organisations-System). Der komplizierte Name sagt es: In einer Zeit, in der der Tisch kein Tisch mehr sein darf, sondern eine hochinstallierte «Arbeitsfläche» zu sein hat, muss er auch entsprechend komplex organisiert sein. Und repräsentativ obendrein. USM macht das beim Kitos nicht mit üppigem Schwulst, sondern mit technischen, futuristischen, hallerischen Formen. Die Maxime «Form follows func-

tion» bleibt also Hausregel Nr. 1 – auch wenn durch die Premiere mit Lightshow und Kunsteisenebel der Zeitgeist wehte.

Charakteristisch für USM Kitos ist neben der Vielseitigkeit die innovative Gestaltung des gelochten Behälters, der die Kabel bündelt, und des «Werkzeugbehälters» auf, der wie ein Dachkännel unter der Tischplatte angebracht ist. Für den Entwurf war ein firmeninternes Team zuständig, für das neben Paul Schärer und Fritz Haller der leitende Ingenieur Rudolf Graf federführend war.

Erfolg in der BRD

«Das USM-Haller-Möbelprogramm ist ein Werk der angewandten Kunst und steht unter Urheberrechtsschutz.» Dieser Satz stammt nicht von USM, sondern aus einer deutschen Juristenzeitschrift. Er fasst ein Urteil des Oberlandesgerichtes Frankfurt zusammen. Bedeutend an diesem Schiedsspruch ist, dass nicht ein Einzelstück (wie etwa die Corbusier-Liege), sondern ein ganzes System geschützt wird.

HP ■

Sorgfalt in

Qualität im Innenausbau heisst Sorgfalt im Detail. Das ist auch möglich im Niemandsland der Industriezonen. Ein Beispiel aus Winterthur.

Am Ende der Stadthausstrasse von Winterthur steht ein markanter Turm, in dem die «Winterthur Versicherung» ihren Hauptsitz hat. 11,6 Milliarden Franken Prämie werden da konzentriert, und daraus gibt es eine Viertel Milliarde Franken Jahresgewinn. Erarbeitet wird die Macht der Versicherung in Bürohäusern vor der Stadt – ein neues für 50 Mio. Franken steht im Quartier «Grütze-feld», wo Winterthur ausfranst in ein Dienstleistungsquartier. Chefarchitekt ist hier der Termindruck, die Spesen fürs Detail werden meistens klein gehalten. In diesem Fall hat der Bauherr für einen Entwurf des Gestalterbüros Dai aus Zürich (Florin Baeriswyl, Christoph Wüthrich, Mitarbeit: Benno John) immerhin 2 Mio. Franken aufgewendet. Damit konnten Portierloge,

Freunde des gestalteten Interieurs mit allen bekannten und noch nicht bekannten Grössen aus der Textil- und der Möbelbranche. An ihre Geschichte, Tradition und Gegenwart erinnert der Möbeljass. Zwar lehrreich, aber vor allem spielerisch erzählt er mit seinen 36 Karten die Schweizer Möbelge-

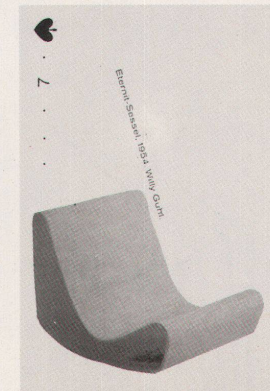
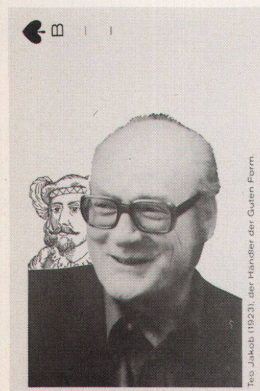
schichte von der Zwischenkriegszeit bis heute. Jede Farbe zeigt eine Epoche dieser Geschichte und stellt ihre typischen Objekte und, als Buben, Damen und Könige, die prägenden Macherinnen und Macher vor. Die «Ecken» handeln von den Höhepunkten der Avantgarde der Zwischen-

kriegszeit mit Le Corbusier, dem König schlechthin, der auch das Möbel neu erfunden hat, und dem Landstuhl, der die Jahrzehnte überdauerte.

«Schaufel» widmet sich der Zeit der «guten Form» mit den Möbeln von Willy Guhl, Max Bill, Fritz Haller. «Kreuz» spiegelt die siebzi-

ger und achtziger Jahre, die Zeit des verfeinerten Geschmacks und der Gestalter, die, wie Mario Botta etwa, auch zu Medienstars werden. Das «Herzblatt» kümmert sich wenig um die Schaustücke der Möbelgeschichte, hier geht es um die ewigen Werte des sogenannten «breiten Publi-

kumsgeschmacks», hier sind das Elefantensofa, die Wohnwand «Erika» und die Vitrine Trumpf, der unbestrittene König heisst Möbel-Pfister. Hocker – Stuhl – Tisch – Regal: Das sind jeweils die «Brettli» von sechs bis neun, der Zehner ist eine Lampe, als Bube, Dame und König treten Persönlichkei-



gestalterischen Detail

Lobby, Sitzungszimmer, Kantine/Vortragssaal und Cafeteria realisiert werden. Die Gestalter haben den Auftrag benutzt, um eine Qualität von Innenausbau zu zeigen, für die bei den Häuserstampfern meist kein Platz ist. Sie heisst: Sorgfalt im Detail.

Ein Schmuckstück ist das Sitzungszimmer: Kirschholztäfer, Sessel und Stühle, die bald in Serie gehen sollen, Tisch, Side-Board, Aschenbecher, Schirmständer, alles eigens entworfen. Solches Können ist so gut, wie es die Zusammenarbeit mit guten Handwerkern ist. Mit von der Dai-Partie war bei diesem Projekt u.a. die Schreinerei Braun aus Winterthur.

Innenarchitektur heisst auch inszenieren. Hier: die Polizenrechner und Schadenverwalter sollen kühle Atmosphäre mögen. Italienischer Granit kommt auf die Böden, poliertes Aluminium als Brüstung an mattschwarzen Wänden, beleuchtet wird indirekt, das Mobiliar beschränkt. Mit der Kühlichkeit

handeln sich die Gestalter allerdings akustische Probleme ein, und ich stelle mir das Klippeln und Klappern in der Kantine trotz lärmdämpfenden Textilien nur vor. Durchgezogen werden im ganzen Projekt feine Aluprofile und eingelassene Fussleisten. Als Baumaterial fällt Kirschbaumholz auf. Die Benutzer und Benutzerinnen haben mit der kühlen Distanz offenbar noch Mühe. Bald nach der Eröffnung wurden Hydrokulturen hergebracht und Hängepflanzen auf die Tablare gestellt. GA ■



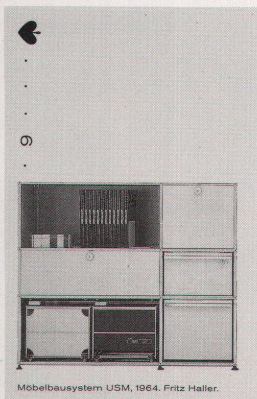
FOTOS: CHRISTEL BÄHL

Wartezone: Nur das Telefon ist ein Entwurf ab Stange.

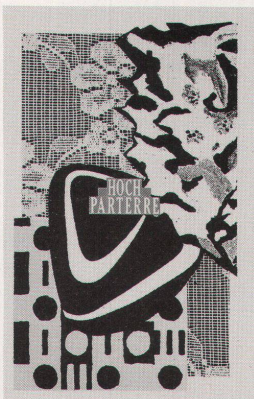
ten aus der Designerwelt auf, die Asse geben Einblick in vier verschiedene Interieurs. Und auf der Rückseite der Karten kommen als Collage Textilentwürfe aus den vier Perioden zu Ehren.

Herausgegeben wird der Möbeljass vom «Hochparterre»-Buchverlag, Monika

Sommerhalder vom Atelier Brühlmann hat ihn gestaltet, Jürg Brühlmann, Köbi Gantenbein, Claude Lichtenstein und Benedikt Loderer haben ihn entworfen. Kosten tut der Möbeljass 15 Franken, zum Bestellen haben wir die Karte in der Mitte dieser Nummer eingeklebt. HP ■



Möbelbausystem USM, 1964, Fritz Haller.



STADTWANDERER

Für den freien Flug der Stare

Die Architektur leidet. Sie hat eine bösartige Krankheit, den Star. Es handelt sich dabei um eine Verengung des Gesichtsfelds, hervorgerufen durch Mediensucht. Statt des Ganzen sieht der Patient nur noch Ausschnitte, schlimmer noch: nur die Grossen. Der Blick ist erstarrt und starrt nur auf die Stars. Weder eine Debatte über den Futterneid noch ein Lamento über die Auswüchse der Medienwelt ist hier vonnöten. Auch dem verkannten Genie sei nur im Vorübergehen ein Vergissmeinnicht auf den Zeichentisch gelegt. Viel wichtiger scheint es dem Stadtwanderer, einmal über die Vorteile des Stars zu reden. Der Star ist dringender nötig.

Ohne Star keine Bewegung. Der Star ist der Triebssatz der Architekturrakete. Nur der Star bringt die Bank dazu, Architektur zu bauen. Ohne Star bescheidet sich die Versicherung mit der uns bekannten Generalunternehmung Sicher & Termingerecht Baubanalitäten AG. Der Star allein ist für die Teppichetage im Verwaltungshochhaus ein ernstzunehmender Gesprächspartner. Weil nur ihn die Manager als ebenbürtig anerkennen und weil er ihnen Prestige bringt. Der Star ist das, was sich die Macher unter der Rubrik «Wenn schon, denn schon» noch vorstellen können.

Aber auch für die öffentliche Hand ist der Star unerlässlich. Frankfurt am Main hat es uns vorgemacht. Eine Starsammlung, wie zum Beispiel die Bauten am Museumsufer, ist im Konkurrenzkampf der Städte ein wichtiger Trumpf. Das «steering committee» des San Francisco Museum of Modern Art hat sorgfältig gesucht, bis Botta als Architekt für den Neubau gefunden war (vgl. Seite 106). Schliesslich musste auf das Los Angeles Museum of Contemporary Art von Isozaki eine Antwort gegeben werden.

Wer gegen die Stararchitektur redet, tut dies wider besseres Wissen. Denn woher nehmen wir die Meister her, wenn sie vorher nicht haben Star sein dürfen? Selbstverständlich gibt es zu Unrecht Vergessene und noch zu Entdeckende, aber die bleibenden Namen waren die wenigsten von der Art der Mauerblümchen. Gewiss, die Stare sind lose Vögel, sie fliegen, wohin sie wollen, und nicht alles, was dabei abfällt, ist Qualität. Wer aber verlangt, heute schon zwischen dem Bleibenden und der Tagesmode zu unterscheiden; wer bereits die Fixsterne erster Ordnung von den vorüberziehenden Kometen trennen will, der tut dies meist aus Parteilichkeit. Der geschmähte Star ist der Kopf einer verachteten Schule. Enthauptet ihn und damit sie.

Diejenigen, die uns endlich den Star stechen wollen, haben immer etwas Moralinsaures. Ohne es zu sagen, behaupten sie, die Stars seien unredlich, sie hätten das Berühmtsein gar nicht verdient. Ein etwas lockerer Umgang mit den Stars und ihren Flugkünsten wäre auch hiezulande befreiend. Lächeln ist auch in architektonischen Dingen gestattet. Wie es ebenso erlaubt ist, einen Star bloss für eine Sternschnuppe anzusehen. Für die Fixsterne aber lässt die Zeit arbeiten – der Stadtwanderer





FOTO: HEINE JÜRRI MAGNUM

Warschau ist noch nicht gebaut

Die Innenstadt Warschaus wurde während des letzten Krieges fast vollständig zerstört. Mitten im Zentrum sind die Wunden bis heute noch nicht verheilt. Mit einem internationalen Wettbewerb soll nun ein neuer Anlauf für die Bebauung des Stadtzentrums genommen werden.

Nach der Niederschlagung des Warschauer Aufstands vom Sommer 1944 hatten die Nazis die ganze Stadt in Schutt und Asche gelegt. Im Januar 1945 war Warschau ein menschenleeres Trümmerfeld.

Unmittelbar nach der Befreiung begann der Wiederaufbau der Stadt. Im Zentrum konzentrierten sich die Arbeiten zunächst auf die Räumung der Grundstücke und auf die Rekon-

struktion historischer Bauten und Strassenzüge.

Zu Beginn der fünfziger Jahre setzte die Neubautätigkeit in grossem Masse ein. Mit dem Stil des «sozialistischen Realismus» sollte die polnische Architektur vor dem Einfluss «westlicher kosmopolitischer Strömungen» geschützt werden. Der Blick richtete sich nach Osten.

Der Höhe- und Schlusspunkt dieser Epoche ist ein «Geschenk des sowjetischen Volkes an das polnische Volk»: der Palast der Kultur und Wissenschaft (1952 bis 1955). Den Entwurf besorgte ein Team unter dem russischen Architekten Lew W. Rudnew, der schon beim Bau der Moskauer Lomonossow-Universität mitgewirkt hatte. Rund um den

Palast legte man einen nach Stalin benannten, riesigen Platz an. Die geplante monumentale Randbebauung wurde allerdings nicht mehr ausgeführt.

Der «polnische Oktober» von 1956 führte zu einer

Neuorientierung. Der Zuckerbäckerstil hatte ausgedient. Bereits 1958 fand ein Wettbewerb über die Bebauung der «Marszałkowska-Ostwand» statt.

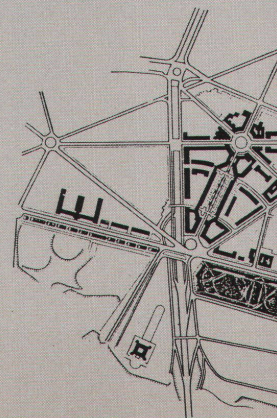
Der Entwurf von Zbigniew Karpiński wurde von 1962

■ KULTURPALAST UND DEFILIERPLATZ (WETTBEWERBSGEBIET)

■ MARSZALKOWSKA-OSTWAND

■ ZENTRUM WEST

■ ALTSTADT



Im Foyer des Kulturpalastes (links)

bis 1969 ausgeführt. Die Glaskuben der «Centrum»-Warenhäuser werden von drei Wohnhochhäusern überragt. Dazwischen verläuft eine Fussgängerpassage, die von Restaurants und Kinos gesäumt wird. Den Angelpunkt der Überbauung bildet ein runder Pavillon an der wichtigsten Strassenkreuzung der Stadt.

Hoch hinaus

Für das Gebiet «Zentrum West» jenseits des Kulturpalastes entwarf Jerzy Skrzypczak um 1970 eine Zeile von fünf Bürohochhäusern, die durch Ladenpassagen miteinander verbunden sind. Als erster Bau dieser Anlage wurde 1975 der Zentralbahnhof eingeweiht. Von den Hochhäusern stehen heute erst deren zwei. Am Konzept einer Hochhauskulisserie hinter dem Kulturpalast soll jedoch festgehalten werden.

Ein neuer Aufbruch

In jüngster Zeit befasst sich das Stadtplanungsamt mit dem Areal des Kulturpalastes. Grosse Teile des ehemaligen Defilierplatzes werden heute als Parkplatz genutzt.

Ein internationaler Ideenwettbewerb soll Aufschluss darüber geben, wie das hervorragend gelegene Gelände genutzt werden kann. Vorgesehen sind Bauten für den Handel und für Dienstleistungen. Auch der Kulturpalast soll in die Neu-

konzeption einbezogen werden. Seit zwanzig Jahren wird eine bessere Anbindung des Palastes an die Stadt gesucht.

Die eingeleiteten Wirtschaftsreformen werden wohl die Nachfrage nach Geschäftsräumen ansteigen lassen. Dank der politischen Veränderungen ist es auch möglich geworden, den Platz um den Palast zu überbauen. Die Chance für die Realisierung einer Bebauung ist daher gegeben, zumal das Grundstück ausländischen Investoren offensteht.

Ein Exilpole aus den USA zeigt sich jedenfalls schon interessiert am Kauf des Kulturpalastes... WERNER HUBER

Prominenz in der Jury

Der Ideenwettbewerb über das Areal des Kulturpalastes wird von der polnischen Architektenvereinigung SARP in Zusammenarbeit mit dem Büro für Stadtplanung vorbereitet. Er wird im Spätherbst 1990 von der UIA international ausgeschrieben. Die Abgabe der Arbeiten ist für den Sommer 1991 vorgesehen.

Teilnahmeberechtigt sind Architekten und Planer aus aller Welt. Für die Jury wurden neben einer Auswahl polnischer Architekten folgende Leute eingeladen: Norman Foster, Rob Krier, Christoph Sattler, Alain Sarsati, Rafael de la Hoz und Charles del Sante.

Wettbewerbssekretariat

SARP Stowarzyszenia, Architektów Polskich, ul. Foksal 16, PL 00-950 Warszawa (Tel. 0048/22 277 77 50, englischsprachig)



Zwei Wahrzeichen: der Kulturpalast (oben) und das Hochhaus Zentrum West

Baustopp

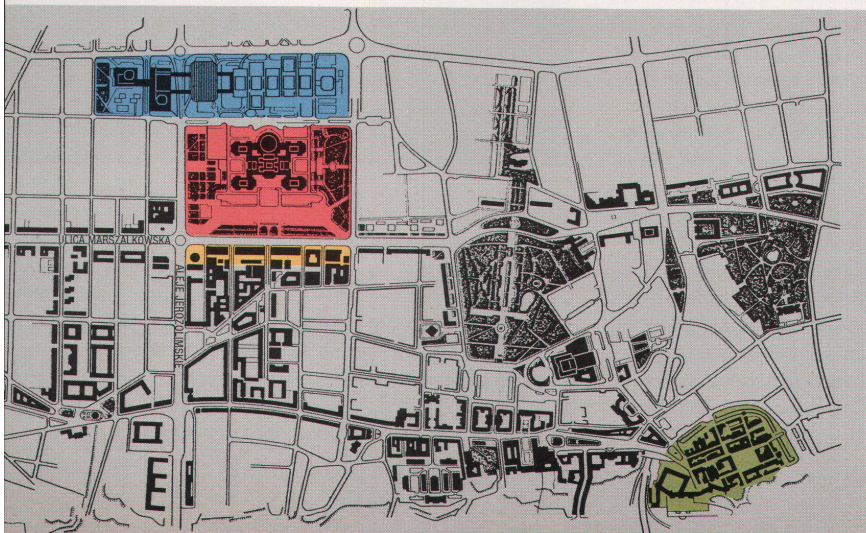
Das verunstaltete Haus für alleinstehende Frauen von Artaria und Schmidt in Basel («HP» Nr. 8/9, 90) soll doch noch gerettet werden: Das Architekturmuseum Basel hat mit seinem Aufruf, einer kurzfristig organisierten Sonderausstellung und einer Unterschriftensammlung einen einjährigen Baustopp erwirken können. Dank dieser raschen Reaktion mit internationalem Echo besteht Aussicht, dass das bedeutende Zeugnis des Neuen Bauens erhalten bleibt. HP ■

Accessoires

Das Museum für Kunst und Geschichte, Genf, vergibt zusammen mit der Gesellschaft Brunschwig SA (Bon Génie, Grieder) alle zwei Jahre einen Preis für zeitgenössische angewandte Kunst in der Höhe von 15 000 Franken. Das Thema von 1991 heisst Modeaccessoires aus Leder. Gemeint sind Gürtel, Handschuhe, Handtaschen und Hüte. Arbeiten sind zwischen dem 15. November und dem 1. Dezember beim Musée d'Horlogerie, route Marnagnou 15, 1208 Genf, einzureichen. HP ■

Spülen

«Rasch und erfolgreich» will das Küchenbauunternehmen Franke sein «Markensortiment einführen und vermarkten» in jenem Teil Deutschlands, der bis vor kurzem DDR hiess. Zu diesem Zweck hat die BRD-Tochter der in Aarburg AG domizilierten Firma mit dem bisher einzigen Hersteller von ostdeutschen Spültrögen einen Kooperations- und Vertretungsvertrag abgeschlossen. Als einer der «weltweit grössten Hersteller und Anbieter von Spültischen, Armaturen und Herdmulden» machte Franke 1989 seinem Namen mit einem Jahresumsatz von 480 Millionen Franken alle Ehre. Und die DDR wird's noch ein bisschen mehr. HP ■



Noch swatcher

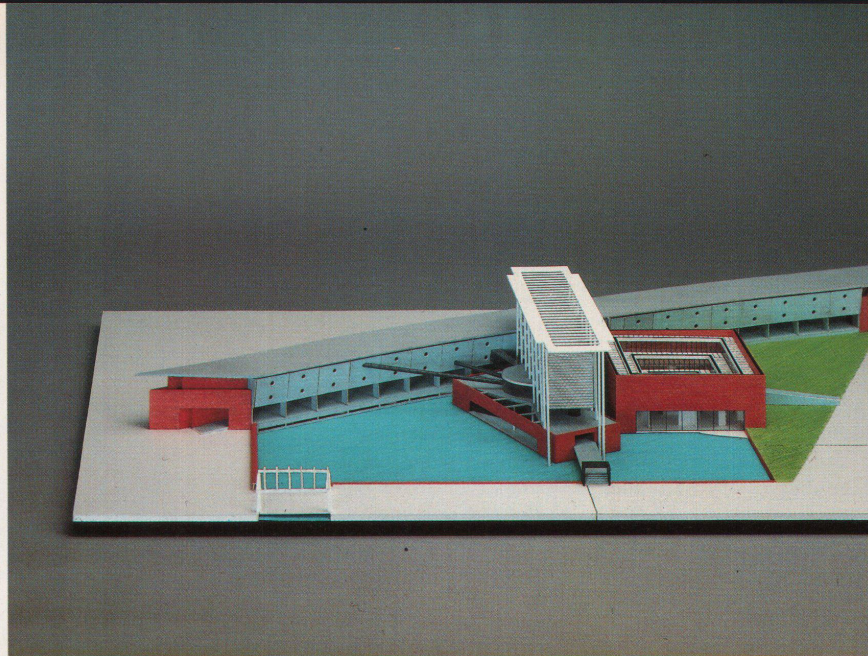
Wer die Nase vorn hat, hat heute ein «Design-Laboratorium», kurz «Design-Lab» genannt. Bevorzugter Standort ist Milano, auch wenn das Produkt Swiss watch oder eben Swatch heisst.

Italien ist für die Swatch neben den USA zwar nur der zweitgrösste Markt, dafür aber eine Liebe auf den ersten Blick. Obwohl erst 1986, drei Jahre nach Lancierung, beswatcht wurde, «tickt» jeder 13. Italiener mit. Einer der Gründe dafür ist der schnelle Aufstieg der Swatch vom Massenkonsumgut zum Statussymbol. Die Swatch-Herstellerin SMH ihrerseits hat die Sakralisierung des Banalen in Italien honoriert, indem sie mit der Ablösung des «Gründerdesigners» Jean Robert vor einem Jahr auch ihre Entwurfsabteilung von Zürich nach Milano zügelte. Dort, in unmittelbarer Nähe der Grossen des trendigen Designs, funktioniert das «Creative Lab» mit einem mehr oder weniger festen internationalen Team von 30 bis 40 Leuten. Dazu gehört auch einer dieser grossen Mailänder, Matteo Thun. «Er macht für uns nicht Produktgestaltung im Detail, sondern kümmert sich um die Formgebung der neuen Produkte, die wir lancieren wollen», erläutert Swatch-Schweiz-Verkaufsleiter Werner Schnorf. Wobei er weniger das vielberedete Swatch-Auto meint als swatchig gestaltete Angebote auf dem breiten Markt der Telekommunikation – zu Swatchpreisen selbstverständlich. Und auch Uhren: Eine ganz neue Form sei im T(h)un. Aber auch eine sehr traditionelle, von Alessandro Mendini signierte Tischuhr als Trägerin für jede beliebige Swatch.

Neben diesen namentlich gezeichneten «Specials» soll aber gerade das Swatch-Designlabor dazu beitragen, dass sich eine «Generallinie» durch jede der Normalkollektionen zieht. Hier

wird nicht nur entworfen, sondern hier werden auch neue Materialien auf ihre Verwendbarkeit getestet, werden kurz- und mittelfristige Megatrends geschnuppert und auch neue Leute nachgezogen: Aus dem Erlös der Swatch-Auktion von Mitte September (dazu auch Seite 123), die 260 000 Franken einbrachte, schreibt Swatch 1991 drei internationale Stipendien an der Mailänder Domus-Academy aus. Bewerben um diese Nachdiplomausbildung können sich neben Leuten aus Italien auch Absolventinnen und Absolventen von zehn weiteren europäischen Gestalterschulen (darunter für die Schweiz die Schule in Zürich, für die BRD die Stuttgarter Hochschule für bildende Kunst). Neben der Ausbildung werden die Stipendiaten an einer der nächsten Swatch-Kollektionen mitarbeiten. Swatch-Design soll marken- und nicht namengebunden bleiben. «Wir sind selbstverständlich offen für jede Idee. Aber das meiste, was uns angeboten wird, hat es schon einmal gegeben oder haben wir selber schon ausprobiert. Die Designer-Ideen sind oft enttäuschend», sagt Giorgio Galli vom Leitungsteam des Swatch-Lab. Nicht ganz so international dagegen ist das Swatch-Projekt, im Januar für 1991 vier neue «Special»-Modelle in der Schweiz zu lancieren. Aber auch diese Uhren laufen auf dem Weg vom Entwurf zur Produktion durch die Mailänder Mühle. Im «Creative Lab» wird z. B. abgeklärt, ob sich das Konzept der Ethno-Uhr tatsächlich auf die Spitze treiben lässt und ein Kuhfladen auf dem Zifferblatt möglich wäre. Rein technisch wenigstens, denn diese Swatch-Idee eines Schweizer Künstlers bleibt in der Schublade: Sie könnte missverstanden werden in einer Zeit, der siebenjährige Plastikuhren bald mehr bedeuten als siebenhundertjährige Vaterländer.

PETER STÖCKLING



Blick nach Holland: Entwicklungen und Entwürfe

In holländischen Städten tut sich einiges: grosse Projekte, kühne Entwürfe, gegensätzliche Auffassungen von Architektur. Wer sind die Exponenten, welches die Positionen, wo die Wurzeln?

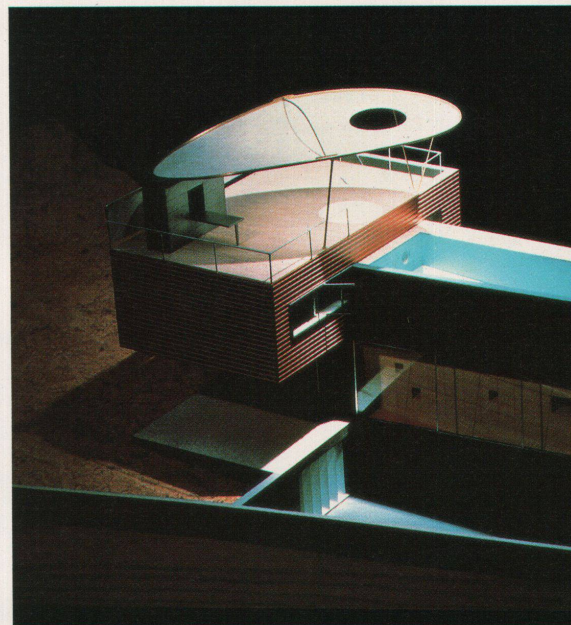
Die Erneuerung in Holland, nach einer langen Prägung durch die Architektur von Herman Hertzberger, hat sich auf dem Umweg über das Ausland mit Mühe und Experimentiermut durchgesetzt. Erst 1978 wurde in der holländischen Architekturszene Neues spürbar. Zum einen mit dem Wettbewerbsentwurf von Rem Koolhaas/OMA für die Erweiterung des Parlamentsgebäudes von Den Haag: die rigorose Ungersche Haltung gepaart mit dem Spielerischen der Londoner Architectural Association, wo Koolhaas studiert hatte. Und zum andern mit dem Wettbewerbsentwurf von Jo Coenen für das Weena-Gebiet in Rotterdam, der die Einflüsse von Stirling und Leon Krier zeigt.

Schlugen diese Erneuerungen Wurzeln? Der Einfluss des 1980 von Koolhaas in Rotterdam eröffneten Büros war gewaltig. Als Lehrer an der Delfter Architekturschule traf Koolhaas kaum auf offene Gegenspieler. Die Pragmatiker haben da-

mit Koolhaas' Interesse an der Moderne allzu bequem absorbieren können, wogegen er sich an einem Symposium in Delft in diesem Sommer aggressiv gewehrt hat.

Jo Coenen lernte bei Gottfried Böhm in Deutschland und unterstützte mit den

sie erstmals in der «Architectural Review» als «Eindhoven-Eklektik» vorgestellt. Viele Entwürfe sind bis heute auf dem Papier, die beteiligten Architekten unbekannt geblieben, mit Ausnahme von Jo Coenen und Wiel Arets. Im Februar werden die Arbeiten der «Eind-



dort gemachten Erfahrungen den Prozess im Entwurfslaboratorium der Eindhovener Architekturschule. Diese erreichte mit ihrer – im Vergleich mit Delft – intensiven Theoriebildung eine beachtliche Eigenständigkeit. 1985 wurde

hovener Schule» erstmals ausserhalb von Holland zu sehen sein in einer Ausstellung in Zürich: eine Warnung vor einer selbstgenügsamen Rezeption der Moderne.

Jos Bosman
Die Ausstellung wird vom 1. Februar bis 14. März im Architektur-Foyer der ETH Hänggerberg in Zürich zu sehen sein.

KOMMENDES

22.9.–11.11.

Hannes Meyer zurück in Basel: Die «Basler Zeit» des Künstlers im Architekturmuseum Basel, Pfluggässlein 3, Basel. Di–Fr 10–12 und 14–18.30 Uhr, Sa 10–16 Uhr, So 10–13 Uhr.

16.10.–17.11.

Miniaturausstellung: Möbeldesign des 20. Jahrhunderts. In Bern bei Teo Jakob, Gerechtigkeitsgasse 83.

18.10.–15.11.

Jahresausstellung '90 der Abteilung für Architektur an der ETH Zürich. Ausstellungsort: ETH Hönggerberg, Gebäude HIL, Eingangshalle D/C 30. Auskunft: 01/377 29 36.

19.10.–3.11.

Baukonstruktion der Moderne: Wanderausstellung des Instituts für Geschichte und Theorie der Architektur (gta). Eine Analyse ausgewählter Schweizer Bauten. Im LIS Vaduz, Abt. Architektur. Auskunft: 01/377 29 36.

25.10.90–31.1.91

Möbel-Skulpturen von Yves Boucard. Signierte und datierte Unikate des Lausanner Künstlers, der vorwiegend mit Holz, Schiefer und Leder arbeitet. Galerie Maya Behn, Neumarkt 24, Zürich. Auskunft: 021/801 39 42.

31.10.

Schallschutz im Hochbau: SIA/EMPA-Einführungstagung zur Norm SIA 181. Hotel Alfa, Bern. Auskunft/Anmeldung: SIA Zürich, 01/201 15 70.

31.10.–14.11.

Karljosef Schattner, Architekt in Eichstätt (BRD): Ausstellung in der EPF Lausanne, 12, avenue de l'Eglise-Anglaise, Lausanne. Auskunft: 021/693 32 31.

1.11.–1.12.

Toshiyuki Kita: Ausstellung des japanischen Möbeldesigners

bei Krämer AG, Marktgasse 23, Winterthur, 052/22 24 21.

2.11.

Grundbau – die neuen Normen des SIA. Tagung des SIA und der Schweiz. Gesellschaft für Boden- und Felsmechanik im Kursaal Bern. Auskunft: SIA Zürich, 01/201 15 70.

2./3.11.

Natural Colour System: CRB-Workshop in Zürich. Programm und Anmeldung: CRB Zürich, 01/451 22 88.

6.11.

Verkehrsbauten als Gegenstand der Kritik: Öffentl. Kolloquium des Instituts für Orts-, Regional- und Landesplanung (ORL). Referenten sind: Professor Benedikt Huber, Zürich: «Gestalterische Aspekte der Kritik»; Dr. Rudolf Aeschbacher, Stadtrat, Zürich: «Politische Aspekte der Kritik». Hauptgebäude der ETH Zürich, Aula G60, 17.15–19 Uhr. Anmeldung nicht nötig.

6.11.–30.12.

Ferdinand Kramer, Architekt und Designer. Ausstellung in der Galerie der Schule für Gestaltung Zürich, Ausstellungsstrasse 60.

7.11.

Richard Hamilton: People. Führung mit Dieter Schwarz. Von 12.30–13 Uhr im Kunstmuseum, Museumstrasse 52, Winterthur.

7.11.

Enriquez Capablanca Rizo, Architekturprofessor aus La Habana/Kuba, spricht über Kultur und Architektur Kubas. 19 Uhr im Architekturforum Zürich, Neumarkt 15, Zürich.

7.–11.11.

«schöner wohnen 90»: Wohnschau in der Ausstellungshalle Luzern. Mi, Do, Fr: 13–22 Uhr, Sa/So 10–22 Uhr.

8. und 15.11.

CAD-Einführung im Projektierungsbüro: SIA/SBV-Seminar im Ausbildungszentrum des Schweizerischen Baumeisterverbandes (SBV) in Sursee. Auskunft/Anmeldung: SIA Zürich, 01/201 15 70.

8.11.–29.11.

Aktuelle Architekturtendenzen in Osteuropa: Vortragsreihe

zu den einzelnen Ländern. Im Auditorium des Deutschen Architekturmuseums, Frankfurt am Main. Beginn jeweils um 18 Uhr. Auskunft: 0049/69 21 23 88 44 oder 0049/69 21 23 84 71.

13.11.

Bazon Brock: Utopien sind nicht dazu da, realisiert zu werden. Wissenschaftstheoretische Begründung «unbrauchbarer Spekulation» in der Vortragsreihe «Der Gebrauchswert des Unrealisierbaren». ETH Zürich/Hönggerberg, Abteilung für Architektur, um 17 Uhr im Auditorium HIL E4.

12.11.–26.11.

Architektur aus Marburg: Ausstellung im Haus der Architektur, Engelgasse 3–5, A-Graz. Täglich 10–20 Uhr.

14.11.

Aladins neues Lampen-Recycling in der dritten Welt. Führung von 12.30–13 Uhr mit Hans-Konrad Schmutz in den Naturwissenschaftlichen Sammlungen, Museumstrasse 52, Winterthur.

14.11.90–20.1.91

Robert Maillart: Brückenschläge. Ausstellung über den Erbauer der Salginotobelbrücke bei Schiers GR, die 1991 von der Vereinigung amerikanischer Bauingenieure und Architekten als «World Monument» ausgezeichnet werden wird. Museum für Gestaltung, Ausstellungsstrasse 60, Zürich. 01/271 67 00.

15.11.

Kreativität und Management im Bauprozess – Gegensätze oder fruchtbare Ergänzung. Vortrag von Dr. H. Schalcher im Technikum Winterthur, 17.15 Uhr. Durchführung: Technischer Verein Winterthur und Sektion Winterthur des SIA. Auskunft: 01/201 15 70.

15.11.–15.12.

Baukonstruktion der Moderne: Eine Analyse ausgewählter Schweizer Bauten. Wanderausstellung des gta in der HTL Burgdorf, Architekturabteilung. Auskunft: 01/377 29 36.

16.11.

Gestalten und konstruieren: Kurs der IP Holz in Zürich. Auskunft: SIA Zürich, 01/201 15 70.

17.11.

Angemessenes Gestalten: Beispiele und Standpunkte aus den Bereichen Architektur, Textilgestaltung, Grafik, Design, «Alltag». Tagung des Schweiz. Werkbundes im Kongresszentrum Limmat, Limmatstrasse 118, 8005 Zürich. Auskunft/Anmeldung: Schweizerischer Werkbund SWB, 01/47 15 14.

19.–24.11.

Phänomen Farbe: Grundseminar des Instituts für Farbdynamik, Abt. Colour Academy, Wagenburgstrasse 94, D-7 Stuttgart 1. Auskunft/Anmeldung: Fax 0049/71 14 80 03 16.

20.11.

Oberflächenschutz von Stahlkonstruktionen: SIA/SZS-Einführungstagung zur neuen Schweizer Norm. ETH-Zentrum, Rämistrasse 101, Zürich, Auditorium maximum, 8.30–12.30 Uhr. Auskunft/Anmeldung: SZS, 01/261 89 80.

20.–28.11.

Corbu-Comic: Ausstellung zum Ersten wissenschaftlichen Comic der Kunstgeschichtsschreibung. Architekturforum Zürich, Neumarkt 15. Di–Fr 13–18 Uhr, Sa 11–16 Uhr.

27.11.

Nationalstrassen und Landschaftsgestaltung: Öffentl. Kolloquium der ORL. Prof. Christian Stern, Rapperswil: «Zwischen Wunschbild und Wirklichkeit»; Prof. Flora Ruchat-Roncati: «Am Beispiel der projektierten Nationalstrasse Transjurane». Hauptgebäude der ETH Zürich, Aula G60, 17.15–19 Uhr. Anmeldung nicht erforderlich.

27.11.

Design zwischen Innovation und Imitation: ITEM/SID-Seminar im Kongresshaus Zürich, Kammermusiksaal. Antworten auf die Fragen: Was führt ein Unternehmen dazu, der Erscheinung seiner Produkte ebensoviel Aufmerksamkeit zu schenken wie deren funktionalen Qualitäten? Was unterscheidet Designpioniere von ihren Nachahmern? Was veranlasst Unternehmen zur Produkt-Imitation oder zur Design-Piraterie? Lassen sich Design-Innovationen überhaupt schützen? Auskunft/Anmeldung: ITEM St. Gallen, Frau Zanelli, 071/30 26 80.

Preisgekrönter Entwurf für ein Architekturinstitut in Rotterdam von Jo Coenen

Aktuelle Architektur aus Holland: Villa dall'Ava in Paris von Rem Koolhaas/OMA (im Bau)

FOTOS: NEDERLANDS ARCHITECTUUR INSTITUUT

MEINUNGEN

Lebkuchenhaus
für Kernzone

Vielleicht interessiert es Sie und Ihre Leser(innen), wie ein Buswartehäuschen in Kriegstetten zu einem öffentlichen Ärgernis werden konnte, und das mit Hilfe der Denkmalpflege.

Nachdem die Kirche, das Pfarrhaus und das Restaurant Kreuz (Pisoni) unter Denkmalschutz und der ganze Platz unter Ortsbildschutz stehen, hat sich anscheinend die kantonale Denkmalpflege ganz besonders «bemüht», ein Häuschen im Lebkuchenstil zu sanktionieren. (Die Gemeindebauordnung verlangt in der Kernzone die Absegnung aller Um- und Neubauten durch die kantonale Denkmalpflege.)

Abgesehen davon, dass der Bus 50 Meter daneben anhält, ist das Häuschen an sich ein Ärgernis, so dass heute eine lange Unterschriftenliste für den Abbruch aufliegt.

Eine von Fritz Haller erbaute Bank wurde damals am selben Dorfplatz erbaut, oh-

ne Denkmalpflege. Die beiden Beispiele zeigen, wie heikel es ist, in historisch gewachsenen Orten mit Neubauten die rechte Sprache zu sprechen.

URS STAMPELI, SOLOTHURN

Star-ck-kult

«HP» 8/9 90: «Teatritz» oder die «Inszenierung des Gastes»

Bisher habe ich an «Hochparterre» immer geschätzt: die differenzierte Auswahl der Themen und die fundierte Art der Berichterstattung – ein wohlthuender Gegensatz zu den Hochglanz-Journalen der Designszene mit wenig Inhalten und viel bunten Bildern.

Diesmal sind Sie aber doch dem Star-Kult, besser dem Starck-Kult, erlegen. Hier geht es eindeutig nicht um die Darstellung, wie Herr Starck den «Gast inszeniert», sondern um die Inszenierung des Herrn Starck selbst, denn: hätte Ihre Redaktion ein derart dürftiges Fotomaterial akzeptiert, wenn der Gestalter nicht Philippe Starck heissen würde?

Das Klo, der Waschtisch, eine Telefonecke kommen mehr zur Geltung als das, wofür es eigentlich geht, nämlich das Restaurant selbst. Man kann kaum etwas erkennen, ausser, dass jedem Tisch ein Hochlehner zugeordnet ist – und das ist doch etwas wenig –, oder sollte da tatsächlich nichts wesentlich anderes stattgefunden haben ausser ein paar gerafften Vorhänge!?

DOROTHEE HILLER, STUTTGART

LEUTE

Steiner-Turner

Die grösste amerikanische Generalunternehmung Turner Corporation (New York) kommt über die Karl Steiner AG nach Europa: Die beiden Firmen haben gemeinsam die Turner Steiner Europe Inc. gegründet, die ihren Sitz in Brüssel hat. Die Turner Corp. hat 1989 allein mit Bauleistungen 3,6 Milliarden Dollar Umsatz gemacht. Daneben nehmen sich die 700 Millionen der Karl Steiner AG bescheiden aus.

HP ■

BSP: Drei Neue

Hans-Rudolf Henz aus Aarau, beruflich als Raumplaner und derzeit auch als VR-Vorsitzender bei der Metron in Brugg tätig, ist neuer Präsident des Bundes Schweizer Planer BSP. Ebenfalls neu gewählt wurden Benedetto Antonini aus Bellinzona als Vizepräsident und Walter Tüscher aus Freiburg als Vorstandsmitglied. Weiter im Vorstand bleiben Martin Steiger, Zürich, Kurt Gilgen, Sempach, und Pierre Strittmatter, St. Gallen.

Ehrenmitglieder des BSP wurden der abtretende Chef des Bundesamts Marius Baschung, der frühere VLP-Geschäftsführer Rudolf Stüdeli, der Freiburger Kantonsplaner Roger Currat und Jean-Daniel Urech, Inhaber eines Planungsbüros in Lausanne.

HP ■

Auch eine Wartehalle muss ins Ortsbild passen – in Kriegstetten z. B. tut sie das, befindet die Denkmalpflege.



FOTO URS STAMPELI

Mit dem «Hochparterre» am Rand von Paris:

Gegensätzen auf
der Spur

Gegensätze in Problemstellung, historischem Hintergrund, politischer Struktur und architektonischer Formensprache prägten die Exkursion nach Marne-la-Vallée bei Paris, die «Hochparterre» Ende September organisiert hat.

Zum eher unerwarteten Höhepunkt der Reise wur-

de der Besuch in der Gemeinde Noisiel. Sie ist heute Bestandteil der Agglomeration Paris, war aber über hundert Jahre lang sozusagen Privatbesitz der Industriellenfamilie Menier (Schokoladehersteller). Sozial, politisch und architektonisch prägte «le Chocolat Menier» das Dorf vollständig. Noisiel als unerschöpf-

Kurzweil und Belehrung: Mit dem neuen Möbeljass finden Spielernaturen und an Schweizer Gestaltungsgeschichte Interessierte beides.

